Deutschlands internationale Verantwortung – interessengeleitet und vernetzt

Ekkehard Griep

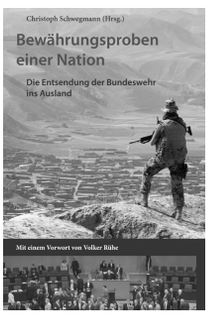
Was bedeutet es konkret für die deutsche Außen- und Sicherheitspolitik, wenn die Bundeskanzlerin davon spricht, Deutschland wisse um seine Verantwortung in der Welt? Dass es hier nicht um Maßnahmen per Knopfdruck geht, mag schon erahnen, wer sich allgemein mit Themen wie Auslandseinsätze, Friedensmissionen oder Parlamentsvorbehalt beschäftigt. Wer hingegen einen ausführlicheren Zugang zur vielschichtigen Materie dieses sensitiven Politikfelds sucht, dem sei dieser kompakte Sammelband empfohlen. Der Herausgeber **Christoph Schwegmann** reiht die leicht lesbaren, inhaltlich pointierten Einzelbeiträge 19 fachlich versierter Autoren wie Mosaiksteine aneinander, einem folgerichtigen Aufbau entsprechend. Zunächst geht es dabei um veränderte Rahmenbedingungen in einer sich mehr und mehr globalisierenden Welt (Warum Auslandseinsätze?), dann um Legitimationsgrundlagen sowie konkrete Verfahren zur Vorbereitung und Begleitung von Entsendungen der Bundeswehr (Der Weg in den Einsatz) und schließlich um persönliche Erfahrungsberichte aus Sicht der Bundeswehr und der Entwicklungspolitik (Der Einsatz).

Als Auslöser einer sicherheitspolitischen Debatte, die nach Auffassung mancher der Autoren noch gar nicht richtig in Gang gekommen ist, schimmert Afghanistan durch viele der Einzelbeiträge hindurch. Dass aber die deutsche Afghanistan-Erfahrung bereits Reflektionsprozesse bewirkt hat und weiter Denkanstöße liefert, wird am vielzitierten ›vernetzten Ansatz‹ deutlich, den **Christian Heldt** aus der Sicht einzelner Ressorts der Bundesregierung nachvollziehbar illustriert und treffend analysiert. Dabei deutet der Anspruch, möglichst effizient über Ressortgrenzen hinweg zusammenzuarbeiten (insbesondere: Außen, Verteidigung, Entwicklung, Innen), auf den Kern der Herausforderung – in den Einsatzgebieten wie zu Hause. Dies wird auch deutlich im Beitrag von **Alexander Skiba**, der das verbesserte gegenseitige Verständnis der Akteure als Erfolg verbucht, aber durchaus unausgeschöpftes Potenzial sieht, so in der gemeinsamen Einsatzvorbereitung von zivilen Helfern und Bundeswehr. Zukunftsgerichtet könnte zudem die Frage aufgeworfen werden, ob der integrierte Charakter moderner deutscher Sicherheitspolitik weiter optimierbar ist, etwa durch die Schaffung permanenter ressortübergreifender Strukturen, wie dies zum Beispiel bereits in den USA und Großbritannien der Fall ist.

Eine Konstante auch für die Friedens- und Sicherheitspolitik stellt die Einbindung Deutschlands in internationale Strukturen dar. Vor diesem Hintergrund macht der instruktive, mit Beispielen des Krisenmanagements unterlegte Insider-Beitrag von **Heinrich Brauß** die von außen häufig undurchschaubar wirkenden Prozesse in EU und NATO im Vorfeld von Kriseneinsätzen transparent. Hier wäre aber auch ein Beitrag zu den Mechanismen der Vereinten Nationen wünschenswert gewesen: sowohl beim Zustandekommen völkerrechtlicher Mandate im Sicherheitsrat als auch bezogen auf die UN als Akteur, der gegenwärtig mit mehr als 120 000 (darunter auch deutschen) Soldaten, Polizisten und zivilen Experten in 17 Friedenseinsätzen weltweit präsent ist. Auch im UN-Kontext finden sich Erfolgsgeschichten und Unzulänglichkeiten – beides böte Anlass zur kritischen Bewertung.

Aus den Beiträgen der (aktiven oder ehemaligen) Vertreter der Bundestagsfraktionen wird authentisch deutlich, dass das Votum der Abgeordneten über Auslandseinsätze der Bundeswehr auch mehr als zwanzig Jahre nach dem Ende des Kalten Krieges keine Routine geworden, sondern jeweils mit tiefgehenden Prüfungen verbunden ist. Diese Erkenntnis bestätigt den Ansatz des Parlamentsbeteiligungsgesetzes von 2005, das die Bundeswehr, international nicht unbedingt üblich, zur ›Parlamentsarmee‹ hat werden lassen. Wenn aber **Robert von Rimscha** konstatiert, erst allmählich scheine sich ein gesellschaftlicher Grundkonsens über deutsche Interessen herauszubilden, umso notwendiger seien daher überzeugende Begründungen für Auslandseinsätze, dann beschreibt auch das den Stand der Dinge treffend.

Insgesamt bietet das Buch einen gelungenen Einblick in sicherheitspolitische Entscheidungsprozesse auf nationaler und internationaler Ebene. Der Grundtenor bündelt sich in einer Kernbotschaft: Deutschland ist in der veränderten Welt in eine Verantwortung hineingewachsen, die es anzunehmen und auszufüllen gilt. Klar wird auch: Ein Land von der politischen und wirtschaftlichen Statur Deutschlands sollte nicht in das internationale Krisenmanagement ›hineinstolpern‹, vielmehr bedarf es strategischer Ansätze. Was die Umsetzung angeht, hat man Einsichten aus Afghanistan mitgebracht: Internationales Krisenmanagement braucht langen Atem; daneben die Bereitschaft, Rückschläge hinzunehmen; und schließlich den Verzicht auf überzogene Erwartungen. Dies sind drei wichtige Wegweiser für die Zukunft.



Christoph Schwegmann (Hrsg.)

Bewährungsproben einer Nation: Die Entsendung der Bundeswehr ins Ausland

Berlin: Duncker und Humblot 2011
XXI+243 S.,
16,00 Euro